

nehmen Programme unter dem Schlagwort des Antihumanismus wiederum die Grenzen zwischen Natur und Kultur, Menschlichem und Nichtmenschlichem, wie Barad sie in der Folge Haraways befragbar macht, als gegeben hin.³¹⁹ Unter solchen Titeln laufende Ansätze würden allein dem sozialen Raum der menschlichen Interaktionen Geltung zusprechen, so dass Antihumanismus und Humanismus für Barad lediglich die zwei Seiten ein und derselben anthropozentrischen Medaille³²⁰ und eine unzulässige Vereinseitigung darstellen.³²¹

Wie sich zeigen wird, fallen insbesondere Butlers und Foucaults poststrukturalistische Theorien – trotz ihrer für den agentiellen Realismus bedeutsamen Merkmale – unter dieses durch die Auseinandersetzung mit Haraways Gedanken maßgeblich beeinflusste Verdikt Barads und müssen von Barad in der diffraktiven Lektüre mit den Arbeiten Bohrs umgearbeitet werden, um als Einflüsse auf die Theoriebildung und Theorie des agentiellen Realismus zur Geltung kommen zu können.

2.3 Barads diffraktive Lektüre Foucaults und Butlers

Poststructuralist theorists such as Michel Foucault and Judith Butler blast the tenets of humanism and representationalism in an attempt to harness the force of this explosion to garner sufficient momentum against the threshold escape velocity. Each of these powerful attempts rockets our cultural imaginary out of a well-worn stable orbit. But ultimately the power of these vigorous interventions is insufficient to fully extricate these theories from the seductive nucleus that binds them, and it becomes clear that each has once again been caught in some other orbit around the same nucleus.³²²

Die Bedeutung der poststrukturalistischen Arbeiten Judith Butlers und Michel Foucaults für Barads agentiell-realistische Theorie kam im Kapitel 2.1 zu Diffraktion und diffraktiver Methodologie und Kapitel 2.2 zur Relevanz Haraways für die agentiell-realistische Theorie bereits zur Sprache. Doch auch wenn es diese beiden Denker*innen sind, an denen Barad nicht nur in *Meeting the Universe Halfway* entscheidende Stränge ihrer Argumentation und der diffraktiven Erweiterung der Philosophie-Physik Bohrs expliziert und festmacht, lässt sich herausarbeiten, dass das Verhältnis zwischen der Theorie Bohrs auf der einen Seite und den Theorien Foucaults und Butlers auf der anderen Seite in Barads Darstellungen nicht von Anfang an gegeben ist – ein argumenta-

³¹⁹ Vgl. ebd., S. 171.

³²⁰ Vgl. ebd., S. 136. Entsprechend schreibt Barad auch auf ebd., S. 414 Fn. 47: »My use of posthumanism is also to be contrasted with (anti)humanism and its attendant anthropocentrism.«

³²¹ Vgl. erneut ebd., S. 428 Fn. 6. Barads agentieller Realismus wird sich ebensowenig auf den Raum des Sozialen, wie auf Fragen bezüglich der menschlichen Akteur*innen beschränken: »[...] in my agential realist account, [...] the forces at work in the materialization of bodies are not only social, and the materialized bodies are not all human.« (Ebd., S. 235. Vgl. dazu den beinahe identischen Wortlaut auf ebd., S. 33-34 und die dazu wortgetreue Wiederholung auf ebd., S. 225.) Vgl. dazu auch die Darstellung der durch Barad attestierten Limitierungen der bohrschen Philosophie-Physik und speziell des darin verhandelten Objektivitätsbegriffs in den Kapiteln 1.4.2 und 1.5.

³²² Ebd., S. 135.

tiver Faden, der zum Teil erklären kann, wieso die Relevanz der Arbeiten Haraways in der Rezeption zuweilen unter den Tisch fällt.³²³

So lässt sich zeigen, dass die im Folgenden noch eingehender thematisierten diskursiven Praktiken Foucaults und der ebenso noch auszudifferenzierende Performativitätsbegriff Butlers in einigen der *Meeting the Universe Halfway* vorausgehenden Artikel Barads noch keine Rolle spielen. Der Einbezug dieser in der Sekundärliteratur oftmals als maßgeblich für Barad herausgekehrten Theorien Foucaults und Butlers³²⁴ wird erst in Barad (1998): »Getting Real« vollzogen und damit erst nachdem der agentielle Realismus unter Bezugnahme auf Haraways verkörperte Objektivität bereits seine Konzeption und Niederschrift erfahren hat.³²⁵ In diesem Artikel von 1998 schreibt Barad: »My approach in this paper is to read Judith Butler's theory of performativity and the framework of agential realism through one another«³²⁶ – eine Aussage, die den agentiellen Realismus bereits als vorliegend kennzeichnet, so dass es hier statt um eine diffraktive Lektüre Bohrs und Butlers, die dann etwa Barads agentiell-realistische Theorie zum Ergebnis hätte, um das Zusammenlesen der schon existierenden agentiell-realistischen Theorie und Butlers Arbeiten geht.³²⁷ Der zitierte Satz fehlt dann bezeichnenderweise – zusammen mit dem größten Teil des diesbezüglichen Absatzes – im späteren *Meeting the Universe Halfway*.³²⁸ So changiert Barad in diesem Buch bezüglich Butler zwischen beiden Haltungen: Mal ist es auch hier der agentielle Realismus, der mit Butlers Arbeiten diffraktiv durch-einander-hindurch gelesen wird,³²⁹ mal ist es stattdessen die Philosophie-Physik Bohrs, die in der diffraktiven Lektüre mit Butler zusammengebracht wird und die den agentiellen Realismus erst generieren soll.³³⁰

³²³ Vgl. hierzu das Kapitel 2.2.

³²⁴ Vgl. auch hierzu das Kapitel 2.2.

³²⁵ Vgl. Kapitel 2.2.1.

³²⁶ Barad (1998): »Getting Real«, S. 89.

³²⁷ Bemerkenswerterweise liest dieser Artikel jedoch nicht etwa im selben Sinne *agentiellen Realismus* und *Foucault* durch-einander-hindurch, sondern macht deutlich, dass es hier um die Lektüre von *Bohr* und *Foucault* geht (vgl. ebd., S. 99 und S. 100). Dies markiert wohl weniger einen Unterschied zwischen Barads Herangehensweise an Butler und Foucault, als den Umstand, dass sich auch hier Grenzen nicht in vollständiger Eindeutigkeit ziehen lassen, sondern – wie so oft bei Barad der Fall – gleichsam unter den Füßen der Forschenden in Bewegung bleiben und von Barad in changierenden Verflechtungen gesponnen werden. Barad (1998): »Getting Real« erweist sich als auf ähnliche Weise in Bewegung wie *Meeting the Universe Halfway*: Vollzieht sich in Letzterem zentral ein stillschweigender Übergang von einer Betonung der Philosophie-Physik Bohrs hin zur stärkeren Gewichtung von Diffraktion (vgl. besonders Kapitel 2.1.5), lässt sich für ersteren Artikel ein ebensolches Changieren zwischen zwei Haltungen konstatieren, denen zufolge die poststrukturalistischen Theorien einmal nachträglich zum agentiellen Realismus hinzutreten und mit diesem zusammengelesen werden, einmal aber mit Bohrs Theorie zusammengebracht werden um den agentiellen Realismus erst zu konstituieren. Auch diese wechselnden Verflechtungen lassen sich im späteren *Meeting the Universe Halfway* noch registrieren.

³²⁸ In *Meeting the Universe Halfway* wäre dieser Satz – bzw. der genannte Absatz – auf den Seiten 189–191 zu erwarten gewesen.

³²⁹ So in Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 208: »Reading agential realism and Butler's theory of performativity through each other«.

³³⁰ So in ebd., S. 146: »In what follows, I diffractively read the insights of Bohr, Foucault, Butler, and other important theorists through one another in an effort to advance such an account.« Entspre-

Festhalten lässt sich also, dass die Theorien Butlers und Foucaults trotz später anderslautender Aussagen Barads erst mit der agentiell-realistischen Theorie zusammengebracht werden, als der agentielle Realismus in den grundlegenden Facetten bereits seine Ausprägung erfahren hat – ein Umstand, der die im vorigen Kapitel herausarbeitete Bedeutung Haraways für die frühe Theoriebildung des agentiellen Realismus noch einmal unterstreicht.

Aber auch wenn ich auf dieser Grundlage für eine gewisse Nachrangigkeit der Theorien Foucaults und Butlers für die Theoriebildung des agentiellen Realismus gegenüber den Einflüssen Bohrs und Haraways argumentieren möchte, werde ich in diesem Kapitel 2.3 eine Herangehensweise verfolgen, die es *mit* Barad so wirken lassen wird, als wäre der agentielle Realismus – der zuvor skizzierten historisch-biografischen Entwicklung in Barads Texten zum Trotz – erst aus einer diffraktiven Lektüre von Bohr und Foucault auf der einen und Bohr und Butler auf der anderen Seite entsprungen. Die Überlegungen in diesem Kapitel werden ihre Stränge also quasi quer zu der in Kapitel 2.2 in Bezug auf Haraway entsponnenen Darstellung einschießen, der Hoffnung entsprechend, dass sich gerade diese Kontrastierung als instruktiv für die Theoriebildung Barads erweisen und ein dichteres argumentatives Gewebe erzeugen wird, als wenn Barads Arbeiten lediglich in eine Richtung gebürstet würden. Entsprechend wird es in Kapitel 2.3.1 zuerst um die von Barad konstatierte *diffraktive Lektüre Bohrs und Foucaults* und im Anschluss daran in Kapitel 2.3.2 um die *diffraktive Lektüre Bohrs und Butlers* gehen.

2.3.1 Bohr und Foucault – von linguistischen Begriffen zu diskursiven Praktiken

While Foucault's genealogical analysis focuses on the production of human bodies, to the exclusion of nonhuman bodies whose constitution he takes for granted, Bohr is attentive to the production of nonhuman phenomena and takes for granted the prior existence of a human observer.³³¹

Barads diffraktive Lektüre der Theorien Bohrs und Foucaults durch-einander-hindurch hat zum Ziel, Foucaults Konzept der *diskursiven Praktiken* im Zuge der Theoriebildung des agentiellen Realismus an die Stelle des bei Bohr noch allein linguistisch zu verstehenden begrifflichen Apparats zu setzen, um die in Kapitel 1.5 genannten Limitierungen und Inkonsistenzen der bohrschen Philosophie-Physik produktiv aufzuheben. So beziehen sich Barad zufolge auch die Arbeiten Foucaults – ganz wie die Bohrs – zentral auf den Begriff der *Apparate*,³³² wenn diese das Konzept der diskursiven Praktiken herausarbeiten.³³³ Dabei bestehen jedoch auch signifikante Unterschiede in der

chend geht es auch in Barad (1999): »Agential Realism«, S. 6 um eine Lektüre von Bohr und Foucault durch-einander-hindurch.

³³¹ Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 169.

³³² Dies wird bereits deutlich auf Barad (1998): »Getting Real«, S. 99 und S. 100 und auch auf Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 199, wenn Barad schreibt: »Reading Foucault's and Bohr's analyses of apparatuses through each other provides a richer overall account of apparatuses [...]«

³³³ Laut Barad führt Foucault die Begriffe »apparatuses of observation«, »apparatuses of production«, and »disciplinary apparatuses« (ebd., S. 200) an, um die Apparate der diskursiven Praktiken bzw.

Auffassung dieses Begriffs bei Bohr und Foucault und entsprechend arbeitet die diffraktive Zusammenführung dieser beiden Apparatbegriffe die Theorien beider Autoren auf tiefgreifende Weise um:

The shift from linguistic concepts to discursive practices provides the possibility of freeing Bohr's account from its reliance on human concepts and the static nature of apparatuses in one move. At the same time, however, the notion of discursive practices must be appropriately reconceptualized to take account of their intrinsically material nature (and Bohr's insights are helpful here). The basic idea is to understand that it is not merely the case that human concepts are embodied in apparatuses, but rather that apparatuses *are* discursive practices [...].³³⁴

Ein maßgeblicher Ansatzpunkt für diese diffraktive Lektüre ist, dass es Foucault mit dem Konzept der diskursiven Praktiken zentral um die Frage der Konstitution von Subjekten geht: Seinen Analysen zufolge ist *Macht* nicht etwas, das von menschlichen Subjekten willentlich ausgeübt wird. Vielmehr sind menschliche Subjekte, noch bevor sie von Macht eingeschränkt werden oder solche ausüben können, zuallererst selbst Produkte von machtvollen Praktiken.³³⁵ So schreibt Foucault in einer seiner vielleicht bekanntesten Passagen:

Der Mensch, von dem man uns spricht und zu dessen Befreiung man einlädt, ist bereits in sich das Resultat einer Unterwerfung, die viel tiefer ist als er. Eine »Seele« wohnt in ihm und schafft ihm eine Existenz, die selber ein Stück der Herrschaft ist, welche die Macht über den Körper ausübt. Die Seele: Effekt und Instrument einer politischen Anatomie. Die Seele: Gefängnis des Körpers.³³⁶

Da Subjekte also in Foucaults Sinne erst durch diskursive Praktiken konstituiert werden, bringt die diffraktive Einsetzung dieser diskursiven Praktiken in das baradsche Verständnis der Philosophie-Physik Bohrs nicht nur die Frage nach Macht mit in die Theorie Bohrs ein, sondern auch die bei Bohr ausgeklammerte Frage nach der Konstitution des menschlichen Subjekts. Damit ergeben sich Anknüpfungspunkte, um das bei Bohr noch humanistisch gedachte Subjekt seiner exzeptionellen Stellung zu entheben

die diskursiven Praktiken als Apparate zu kennzeichnen. Wie Barad weiter anführt, findet auch Foucaults Begriff des *Dispositivs* seine Übersetzung oftmals als »apparatus« (ebd., S. 63).

³³⁴ Ebd., S. 147-148.

³³⁵ Vgl. hierzu die Beschreibungen Barads auf ebd., S. 63: »In Foucault's account, power is not the familiar conception of an external force that acts on a preexisting subject, but rather an immanent set of force relations that constitutes (but does not fully determine) the subject.« Vgl. dazu auch die als Prämissen einer Frage formulierte Aussage in ebd., S. 213: »[A]ccording to Foucault, power is not simply constraining but also productive, [...] it does not act as an external force on a subject but rather operates through the very constitution of the subject [...].«

³³⁶ Foucault (1976): *Überwachen und Strafen*, S. 42. Barad dagegen führt als Motto des fünften Kapitels in *Meeting the Universe Halfway* (dort S. 189) die folgende Stelle aus *Überwachen und Strafen*, S. 38 an, die allerdings nicht ganz die Brisanz der hier im Fließtext wiedergegebenen Passage zu haben scheint, wenn Foucault schreibt, es richte sich »diese Macht nicht einfach als Verpflichtung oder Verbot an diejenigen, welche ›sie nicht haben‹; sie sind ja von der Macht eingesetzt, die Macht verläuft über sie und durch sie hindurch; sie stützt sich auf sie, ebenso wie diese sich in ihrem Kampf gegen sie darauf stützen, daß sie von der Macht durchdrungen sind.«

und es in die Theorie zu integrieren. Konkret heißt dies, dass die diffraktive Lektüre der diskursiven Praktiken mit der bohrschen Theorie die für Bohr noch notwendig erscheinende Bezugnahme auf *menschliche linguistische Begriffe*³³⁷ aufhebt, denn diskursive Praktiken sind im Sinne Foucaults nicht als linguistische Äußerungen oder als Sprechakte aufzufassen, sondern als »material conditions that define what counts as meaningful statements.«³³⁸ Im selben Moment, in dem Bohrs Überlegungen von ihrem Bezug auf menschliche Begriffe gelöst werden, da Letztere mit Foucault durch diskursive Praktiken als materielle Bedingungen ersetzt werden, entfällt der bei Bohr noch herrschende Zwang, das diese Begriffe verwendende menschliche Subjekt als unhinterfragten Ankerpunkt innerhalb der Theorie setzen zu müssen. In der diffraktiven Lektüre der Arbeiten Bohrs und Foucaults verschiebt sich also Barads Verständnis der Philosophie-Physik Bohrs von einer zwingend auf der Voraussetzung eines liberalen Subjekts beruhenden, rein semantisch und linguistisch bedeutsamen Theorie hin zu einem die Möglichkeit und Konstitution solcher Subjekte im Sinne der diskursiven Praktiken mit adressierenden Ansatz: Das beobachtende Subjekt aus Bohrs Philosophie-Physik verliert seine exzeptionelle Stellung als Hüter*in der Begriffe außerhalb der Theorie und wird auf die Bedingungen seiner eigenen Konstitution hin befragbar.³³⁹

Diese Einsetzung der diskursiven Praktiken Foucaults an die Stelle der semantischen Begriffe Bohrs geschieht zwar auf der Grundlage einer starken Resonanz zwischen den diesbezüglichen Überlegungen Bohrs und Foucaults – denn ganz wie Bohrs Apparate haben auch Foucaults diskursive Praktiken Körper als ihren Ziel- bzw. Endpunkt.³⁴⁰ Neben dieser Resonanz wird aber zugleich eine weitere, für Barad wesentliche Differenz zwischen Bohr und Foucault spürbar: So sind es bei Foucault ausschließlich *menschliche Körper*, deren Konstitution durch diskursive Praktiken in Frage steht, während die Produktion *nichtmenschlicher Körper*, wie Bohr sie zentral in seinen Überle-

337 Vgl. die Entfaltung des semantischen Verständnisses des Komplementaritätsprinzips bei Bohr in Kapitel 1.3.2.2.

338 Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 63. Zu dieser Materialität der diskursiven Praktiken Foucaults schreibt ebd., S. 57: »Lest this important point be misunderstood in a particularly ironic fashion, it is perhaps worth emphasizing that this is *not* to say that subject production is all about language – indeed, that's precisely Foucault's point in moving away from questions of linguistic representation and focusing instead on the constitutive aspects of discursive practices in their materiality.«

339 Im selben Zuge macht es das diffraktive Verständnis des begrifflichen Apparats Bohrs als diskursive Praktik ebenso möglich, die starren Außengrenzen, mit denen Bohr seinen Apparatbegriff noch angelegt hatte, in Barads Sinne aufzulösen – ein Faden, der im Rahmen der noch folgenden Darstellung des agentiellen Realismus im größeren Kontext weiterer Begriffe und Zusammenhänge der Theorie Barads wieder aufgenommen werden wird (vgl. besonders Kapitel 3.1.2 zu den agentiell-realistischen Apparaten).

340 Vgl. beispielsweise Foucault (1976): *Überwachen und Strafen*, S. 37. Hierzu schreibt Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 63: »[...] Foucault argues that the body's materiality is regulated through the movements it exercises. In particular, it is through the repetition of specified bodily acts that bodies are reworked and that power takes hold of the body.« Allerdings wird diese Frage nach Anfangs- und Endpunkten in Bohrs Theorie in Kapitel 3.1.6.2 noch einmal kritisch aufgenommen werden.

gungen zum Wesen der Apparate thematisiert, keine Rolle spielt.³⁴¹ So begrenfen bleibt die foucaultsche Theorie – wie auch der in dieser verhandelte Begriff der diskursiven Praktiken – allein auf den Bereich des *menschlichen Sozialen* beschränkt, ein Zug, der die von Barad als problematisch gekennzeichnete Trennung von Natur und Kultur³⁴² einmal mehr und unhinterfragt fixiert, wodurch die Befragung dieser und vergleichbarer Dualismen auf ihre Konstitution hin verunmöglich wird.³⁴³

Wie Kapitel 2.2.2 lose anspinnen konnte, impliziert Barads diffraktive Lektüre Bohrs und Foucaults daher eine Weiterführung der posthumanistischen Bestrebungen über Foucaults Überlegungen hinaus. Zu dieser posthumanistischen Erweiterung gehört für Barad notwendigerweise eine Umarbeitung des foucaultschen Begriffs der *Materialität*: So geht es Foucault Barad zufolge lediglich darum, dass materielle Praktiken den Diskurs tragen und aufrechterhalten, während die Möglichkeit einer aktiveren Rolle von Materialität nicht mit beachtet würde.³⁴⁴ Entsprechend kritisiert Barad an Foucaults Arbeiten, dass diese, da sie die Bedeutung von Materialität in nur ungenügender Weise spezifizieren,³⁴⁵ eine theoretische Lücke zwischen den von Foucault vorgebrachten diskursiven Praktiken und dem Materiellen produzieren.³⁴⁶

Ergänzend zum Motto dieses Kapitels 2.3.1 und unter Rückgriff auf die in Kapitel 1.5 behandelten Limitierungen der Philosophie-Physik Bohrs lässt sich daher festhalten, dass Barad für ihre Aufhebung der Begrenzung der diskursiven Praktiken Foucaults auf die Bereiche des Menschlichen und des Sozialen die Überlegungen Bohrs heranzieht, während zugleich die bohrsche Begrenzung von Apparaten auf die Messapparaturen des Labors mittels Foucaults Konzept der diskursiven Praktiken aufgehoben werden soll. Barads diffraktive Lektüre der Arbeiten Bohrs und Foucaults zielt darauf ab, den in beiden Theorien verhandelten Materialitätsbegriff zu entanthropomorphisieren, zu aktivieren und zu dynamisieren – ein Zug der agentiell-realistischen Theorie, wie er in Kapitel 3.1.5 zu Barads Materialitätsbegriff ausdifferenziert wird und wie er sich auch in Barads diffraktiver Lektüre der Arbeiten Judith Butlers bemerkbar macht.

2.3.2 Bohr und Butler – die Umarbeitung der Proto-Performativität Bohrs

I argue that Butler's conception of materiality is limited by its exclusive focus on human bodies and social factors, which works against her efforts to understand the relationship between materiality and discursivity in their indissociability.³⁴⁷

Dass die von Seiten Barads gegenüber der Theorie Foucaults geäußerte Kritik sich ebenso für die Theorie Butlers vorbringen lässt, liegt unter anderem daran, dass die Überlegungen Butlers in den Ausführungen Foucaults selbst eine nicht unwesentliche Be-

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 169.

³⁴² Vgl. hierzu das Kapitel 2.2 zur Relevanz Haraways für die Theorie Barads und zu Barads Posthumanismus.

³⁴³ Vgl. ebd., S. 145-146 und S. 151.

³⁴⁴ Vgl. ebd., S. 147.

³⁴⁵ Vgl. ebd., S. 63 und S. 47.

³⁴⁶ Vgl. ebd., S. 146.

³⁴⁷ Ebd., S. 34.

zugsgröße haben.³⁴⁸ Nichtsdestoweniger kommen in Barads diffraktiver Lektüre der Überlegungen Bohrs und Butlers neue Züge ins Spiel, die es zuerst zu adressieren gilt: So ist es Butlers Begriff der *Performativität* – wie er in Butler (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter* formuliert und in Butler (1995): *Körper von Gewicht* ausdifferenziert wird –, um den sich Barads durch-einander-hindurch Lesen der Theorien Bohrs und Butlers maßgeblich entspint und den sie wie Foucaults Begriff der diskursiven Praktiken einer agentiell-realistischen Umarbeitung unterzieht.

Bei Butler selbst dreht sich die Auseinandersetzung mit Performativität vor allem um die Frage nach der Konstitution der Identität von Geschlecht bzw. um die Frage nach der geschlechtlichen Konstitution des Subjekts: Eine der zentralen Schlussfolgerungen der diesbezüglichen Arbeiten Butlers ist, dass »die Attribute der Geschlechtsidentität nicht expressiv, sondern performativ«³⁴⁹ sind. Das bedeutet, dass sich Attribute, die zuvor als purer *Ausdruck* einer bereits im Voraus festgelegten Geschlechtsidentität aufgefasst wurden – im Sinne der Vorstellung, dass eine männliche Person sich eben so oder so verhält, weil sie ein Mann ist³⁵⁰ –, Butlers Analyse zufolge als *Performanz* erweisen:³⁵¹ Anstatt solche Attribute in einer diesen vorausgehenden und von sich aus als sie selbst feststehenden Geschlechtsidentität begründen zu können,³⁵² »wird diese Identität gerade performativ durch diese ›Äußerungen‹ konstituiert, die angeblich ihr Resultat sind.«³⁵³ Attribute erweisen sich als Handlungen oder als Praktiken, mittels derer Identität erst produziert wird. Geschlechtsidentität ist für Butler keine aus sich selbst heraus existierende und etwa auf das biologische Geschlecht zurückführbare oder gar reduzierbare Größe, sondern immer ein *Effekt*³⁵⁴ in dem Sinne, dass sie selbst erst durch Praktiken konstruiert und stabilisiert wird und diesen Praktiken daher auch nicht als wesenhafte Ursache vorhergehen kann.³⁵⁵

348 Vgl. ebd., S. 60. Ebenso schreibt Barad diesbezüglich auf ebd., S. 62: »[...] Butler draws on Foucault's poststructuralist rendering of regulatory power and discursive practices to understand the gendered formation of the subject.« Diesbezüglich schreibt auch Butler (1995): *Körper von Gewicht*, S. 32: »Daß Materie immer etwas zu Materie gewordenes ist, muß meiner Meinung nach mit Bezug auf die produktiven und eben auch materialisierenden Effekte von regulierender Macht im Foucaultschen Sinne gedacht werden.« Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 145 bezeichnet gewisse dieser Bezugnahmen Butlers auf Foucault gar als »parasitic«.

349 Butler (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, S. 207.

350 Vgl. zur hier implizit vorgebrachten auch für Butler zentralen Frage nach der Trennung von *sex* und *gender* auch Degele (2008): *Gender/Queer Studies*, S. 105-107.

351 Vgl. Butler (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, S. 207.

352 Vgl. beispielsweise ebd., S. 207-208.

353 Ebd., S. 49. Es gibt daher laut ebd., S. 207-208 bezüglich der Identität von Geschlecht »keine vor-gängige existierende Identität, an der ein Akt oder Attribut gemessen werden könnte. Es gibt dann weder wahre noch falsche, weder wirkliche noch verzerrte Akte der Geschlechtsidentität, und das Postulat einer wahren geschlechtlich bestimmte Identität enthüllt sich als regulierende Fiktion.« Diese Aussagen Butlers scheinen Barads Überlegungen zu Diffraktion statt Reflexion und bezüglich des Aufgebens reflexiver Vorstellungen von Wissenschaft als der Produktion von Repräsentationen und von getreuen Kopien der in der Welt vorhandenen Originale vorwegzunehmen (vgl. Kapitel 2.1).

354 Vgl. ebd., S. 215.

355 Vgl. ebd., S. 60. Dem hinzu fügt ebd., S. 49: »Hinter den Äußerungen der Geschlechtsidentität (*gender*) liegt keine geschlechtlich bestimmte Identität (*gender identity*).« Vgl. hierzu auch ebd., S. 200:

Butler geht es aber nicht einfach um eine Umkehrung der Verhältnisse von Identität als Substanz und Praktiken als deren Attribute, denn die Geschlechtsidentität »selbst konstituiert die Identität, die sie angeblich ist. In diesem Sinne ist die Geschlechtsidentität ein Tun, wenn auch nicht das Tun eines Subjekts, von dem sich sagen ließe, daß es der Tat vorangeht.«³⁵⁶ Geschlechtsidentität kann also mit Butler nicht mehr als Substanz begriffen werden – vielmehr ist diese von den Praktiken ihrer Hervorbringung insofern nicht zu trennen, als dass sie selbst dieses Tun – dieses *doing* – und diese performativen Praktiken ist.³⁵⁷

Dabei werden solche performativen Praktiken in Entsprechung zu den Befunden Foucaults auch bei Butler nicht länger von menschlichen Subjekten willentlich ausgeführt. So schreibt Butler in *Körper von Gewicht* in der vielleicht erhellendsten Passage zur Rolle des Subjekts in ihrem Verständnis von Performativität:

Auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, möchte ich deutlich machen, daß Performativität nicht außerhalb eines Prozesses der Wiederholbarkeit verstanden werden kann, außerhalb einer geregelten und restriktierten Wiederholung von Normen. Und diese Wiederholung wird nicht von einem Subjekt performativ ausgeführt; diese Wiederholung ist das, was ein Subjekt ermöglicht und was die zeitliche Bedingtheit für das Subjekt konstituiert. Diese Wiederholbarkeit impliziert, daß die ›performative Ausführung‹ keine vereinzelte ›Handlung‹ oder ein vereinzeltes Vorkommnis ist, sondern eine ritualisierte Produktion, ein Ritual, das unter Zwang und durch Zwang wiederholt wird, unter der Macht und durch die Macht des Verbots und des Tabus, bei Androhung der Ächtung und gar des Todes, die die Form der Produktion kontrollieren und erzwingen, die sie aber nicht, darauf lege ich Nachdruck, im voraus vollständig determinieren können.³⁵⁸

Die Möglichkeit, das menschliche Subjekt seiner exzeptionellen Stellung in Bohrs Theorie zu entheben und die Frage nach der Konstitution dieses Subjekts zum Teil der Theorie zu machen eröffnet sich also auch im durch-einander-hindurch Lesen der Arbeiten Bohrs und Butlers und gründet in eben der Dezentrierung der Rolle des menschlichen Subjekts, wie Butler sie in der vorangegangenen Passage zum Ausdruck bringt. Dass

»Akte, Gesten, artikulierte und inszenierte Begehren schaffen die Illusion eines inneren Organisationskerns der Geschlechtsidentität (*organized gender core*), eine Illusion, die diskursiv aufrecht erhalten wird, um die Sexualität innerhalb des obligatorischen Rahmens der reproduktiven Herrschaft zu regulieren.«

³⁵⁶ Ebd., S. 49. Wie bereits Becker-Schmidt/Knapp (2001): *Feministische Theorien zur Einführung*, S. 85 feststellen, hatte die frühe deutschsprachige Rezeption der Arbeiten Butlers vor allem die Bedeutung ihrer Arbeiten für Fragen nach Körper und Diskurs hervorgehoben, während die Implikationen ihrer Theorie in Bezug auf die Problematisierung von Heterosexualität mehr Echo im Diskurs der *Queer Theory* gefunden zu haben schienen. Da die vorliegende Argumentation weiterhin eng an Barads Wiedergabe dieser *topoi* gebunden ist, mag die Darstellung in dieser Arbeit vom deutschsprachigen Diskurs abweichen.

³⁵⁷ Vgl. hierzu auch Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 57: »As Butler emphasizes, gender is not an attribute of individuals. Rather, gender is a doing [...].«

³⁵⁸ Butler (1995): *Körper von Gewicht*, S. 139.

diese diffraktive Lektüre und der von Barad angestrebte Einsatz des Begriffs der Performativität in die Theorie Bohrs gelingen kann, hängt mit einigen wesentlichen Resonanzen zwischen Bohrs und Butlers Überlegungen zusammen:

So legen die Arbeiten Bohrs und Butlers beiderseits großes Gewicht auf die Frage nach der Konstitution und Bedeutsamkeit von *Ausschlüssen*, wie sie durch die von ihnen jeweils analysierten Apparate bzw. Praktiken notwendigerweise erzeugt werden.³⁵⁹ Wie für Bohr, bilden Ausschlüsse auch für Butler die Grenze dessen ab, was verständlich bzw. *nicht* verständlich³⁶⁰ werden kann: »For Butler, the domain of abject beings forms the constitutive outside of the domain of intelligibility [...]. For both theorists, exclusions are a constitutive element of boundary-drawing practices.«³⁶¹ Während Bohrs Theorie aber – zumindest dem epistemischen Pol des baradschen Verständnisses und ihrer Kritik an Bohr zufolge – auf die Apparate des Labors beschränkt bleibt und nur die von messenden Laborapparaten produzierten Ausschlüsse in Bezug auf die entsprechenden Bedeutungen komplementärer Begriffe analysiert, bringt die diffraktive Lektüre der Theorien Bohrs und Butlers das ganze politische Gewicht der in Butlers Theorie auf dem Spiel stehenden Ein- und Ausschlüsse in Barads Verständnis der Philosophie-Physik Bohrs ein.

Befördert wird diese diffraktive Lektüre der Theorien Butlers und Bohrs auch dadurch, dass Performativität – zu einem gewissen Grad – schon in Bohrs Arbeiten selbst angelegt ist, kann die Philosophie-Physik Barad zufolge doch immerhin bereits als *proto-performativ* Geltung verlangen.³⁶² So begreift Bohr nicht nur das praktische wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch das theoretische Arbeiten als »an embodied practice, rather than a spectator sport of matching linguistic representations to preexisting things.«³⁶³ Wie sich gezeigt hat, lässt sich das Betreiben von Wissenschaft mit Bohr nicht länger als ein distanziertes, im Sinne der newtonischen Physik und den Vorstellungen von Reflexion³⁶⁴ als einflusslos verstandenes Beobachten auffassen. Wissenschaftliches Arbeiten offenbart sich vielmehr bereits mit Bohr als ein produktives, sich stets bereits aktiv involvierendes *Tun*.³⁶⁵ Der Schlüssel für diese Zuschreibung des Proto-Performativen an Bohrs Überlegungen liegt daher in der aktiven und produktiven Rolle,

359 Vgl. hierzu die Herausarbeitung der im Zuge der dreifachen Wirksamkeit von Apparaten jeweils ausgeschlossenen Bedeutungen (I), Grenzen (II) und Eigenschaften (III) in Kapitel 1.4.1 zur vorläufigen Schematisierung der zwei Pole des baradschen Verständnisses der Philosophie-Physik Bohrs. Dieser Einbezug von Ausschlüssen bildet Barad zufolge einen der Punkte, in denen Butler in bedeutender Weise über Foucault hinausgeht. So Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 64: »Butler further extends Foucault's analysis of the formation of subjects and bodies by attending to the constitutive exclusions that regulatory practices enact [...].«

360 Wie Kapitel 1.3.2.2 zeigte, geht es Bohr strenggenommen sogar *nur* um solche semantischen Fragen von Verständlichkeit, wenn auch unter anderen Vorzeichen als bei Butler.

361 Ebd., S. 439 Fn. 86.

362 Vgl. beispielsweise ebd., S. 195: »Ultimately, Bohr proposed what is arguably understood as a proto-performative account of scientific practices.«

363 Ebd., S. 54.

364 Vgl. Kapitel 2.1 zur Diffraktion und zur diffraktiven Methodologie.

365 Daher kann auch die wissenschaftliche Untersuchung von Natur nicht von der Untersuchung eben der Wissenschaft getrennt werden, mittels derer die Gegenstände der Natur untersucht werden – oder wie ebd., S. 247 es ausführt: »In my account, the study of science and the study of nature go

die den Apparaten in der Philosophie-Physik Barads Verständnis nach zukommt³⁶⁶ – eine Rolle, durch die repräsentationalistische Vorstellungen von der schlichten Gegebenheit von Dingen und Wörtern in ganz ähnlicher Weise in Frage gestellt werden, wie dies in performativen Theorien der Fall ist.³⁶⁷ In den Worten Barads:

The far-reaching conclusion of Bohr's proto-performative analysis is that the apparatus plays a much more active and intimate role in experimental practices than classical physics recognizes. Apparatuses are not passive observing instruments; on the contrary, they are productive of (and part of) phenomena. Yet despite the centrality of the apparatus to Bohr's analysis, he never fully articulates its nature.³⁶⁸

Barads diffraktives Denken der butlerschen Performativität mit den Überlegungen Bohrs sieht also vor, die von Bohr selbst nicht ausgearbeiteten proto-performativen Züge der Philosophie-Physik als Anknüpfungspunkte zu verwenden, um von diesen ausgehend die bei Bohr eng begrenzte Auffassung davon, was Apparate seien auf dem Weg hin zu einer umfassenden Ontologie entscheidend zu erweitern – ein Vorgehen, das bereits im Übergang von epistemischem zum ontischen Pol des baradschen Verständnisses der Philosophie-Physik angesponnen wurde.³⁶⁹

Zu diesem Zweck muss aber auch Butlers Begriff der Performativität diffraktiv umgearbeitet werden: Denn auch wenn die oben umrissene Kritik Butlers an dem, was sie an anderen Stellen unter den Bezeichnungen »Metaphysik der Substanz«³⁷⁰ und »Metaphysik des Subjekts«³⁷¹ kennzeichnet,³⁷² eine bedeutsame Übereinstimmung zwischen ihrer Theorie und Barads Verständnis der Philosophie-Physik Bohrs markiert – nämlich die bei Butler grundlegende Infragestellung der metaphysischen Vorstellung einer aus sich selbst heraus existierenden Substanz bzw. das Aufgeben der Vorstellung von im Sinne der *separability condition*³⁷³ aus sich selbst heraus mit bestimmten Eigenschaften und Grenzen existierenden Objekten bei Bohr –, stellen sich auch mit den Überlegungen Butlers wiederum theoretische Probleme, denen es im Rahmen der diffraktiven Lektüre zu begegnen gilt:

hand and hand. This was also true for the physicist Niels Bohr. Bohr learned his epistemological lessons by doing science, not by thinking about science from outside.«

366 Vgl. Abschnitt 1 dieser Arbeit.

367 Vgl. ebd., S. 31. Vgl. auch ebd., S. 67: »[...] Bohr's new framework moves beyond representationalism and proposes a rich and complex proto-performative account in its stead.«

368 Ebd., S. 142.

369 Vgl. besonders Kapitel 1.4.1.

370 Butler (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, S. 49. Vgl. für die Kritik Butlers an der Metaphysik der Substanz auf Basis einer Dekonstruktion des sprachlichen Spiels von Substanz und Attribut besonders ebd., S. 48-49.

371 Vgl. beispielsweise Butler (1995): *Körper von Gewicht*, S. 31.

372 Vgl. zu dieser derart kritisierten Metaphysik auch Butlers Bezug auf Aristoteles' Unterscheidung von Materialität und Intelligibilität in ebd., S. 59-63. Vgl. zu einer ähnlichen Darstellung der Aristotelischen Metaphysik und des *Hylomorphismus* als Unterscheidung von Materie und Form gerade im Rahmen medienwissenschaftlicher Vorhaben Hui (2015): »Towards a Relational Materialism«, S. 137.

373 Vgl. Kapitel 1.4 in dieser Arbeit.

So zielt Butler – wie Foucault – allein auf die Produktion von menschlichen Körpern. Zwar geht es ihr keineswegs darum, dass diese Körper auf den Diskurs zu reduzieren seien oder dass ein Zugang zu diesen Körpern nur über den Diskurs stattfinden könnte.³⁷⁴ Auch Butler zielt – wie spätestens *Körper von Gewicht* herausarbeitet – auf »eine Rückkehr zum Begriff der Materie«³⁷⁵. Aber auch wenn Butler sich Materie »nicht als Ort oder Oberfläche« vorstellt, gilt ihr diese doch »als ein Prozeß der Materialisierung, der im Laufe der Zeit stabil wird, so daß sich die Wirkung von Begrenzung, Festigkeit und Oberfläche herstellt, den [sic!] wir Materie nennen.«³⁷⁶

Dass es Butler allerdings nur um die Konstitution *menschlicher Körper* geht, muss Barad vor dem Hintergrund ihrer durch Bohr inspirierten Annahme einer aktiven, dynamischen und eben auch posthumanistisch zu begreifenden Materialität unzureichend erscheinen.³⁷⁷ So versperren Butlers und Foucaults auf den menschlichen Körper begrenzte Auffassungen von Materialität die Möglichkeit, diese Materialität in ihrer Konstitution befragbar, in ihrer Dynamik nachvollziehbar und in ihrem aktiven Beitrag zur Produktion von Welt und Subjekten spürbar zu machen:³⁷⁸ »Unfortunately, however, Butler's theory ultimately reinscribes matter as a passive product of discursive practices rather than as an active agent participating in the very process of materialization.«³⁷⁹ Butlers Theorie ist schlussendlich ebensowenig wie die Überlegungen Foucaults in der Lage, die *Zusammenhänge zwischen Materialität und Diskursivität zu spezifizieren* und die untrennbare Verflechtung zwischen dem Materiellen und dem Diskursi-

374 So Butler (1995): *Körper von Gewicht*, S. 11: »Allerdings würde ich auch warnen, daß dies nicht bedeutet, der Körper werde vollkommen oder erschöpfend linguistisch konstituiert. Eine solche Behauptung läuft auf einen linguistischen Idealismus hinaus, den ich unannehmbar finde.« Vgl. hierzu auch Becker-Schmidt/Knapp (2001): *Feministische Theorien zur Einführung*, S. 90. Diesen Punkt hebt auch Barad in besonderer Deutlichkeit hervor und da die Schlussfolgerungen Butlers bezüglich des Verhältnisses von Körper und Diskurs in der Rezeption allzuoft missinterpretiert werden, sollen Barads diesbezügliche Ausführungen aus Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 192 in entsprechender Länge wiedergegeben werden: »Since the questions I want to raise concern the way that matter is incorporated into Butler's account of materialization, I want to carefully distinguish my critique from a host of accusations against Butler that incorrectly accuse her of idealism, linguistic monism, or a neglect or even erasure of real flesh-and-blood bodies. It would be a gross misunderstanding of Butler's work to accuse her of collapsing the complex issue of materiality to one of mere discourse, of arguing that bodies are formed from words, or of asserting that the only way to make the world a better place is through resignification. On the contrary, Butler does provide us with an insightful and powerful analysis of some *discursive* dimensions of the materialization of real flesh-and-blood bodies. My point is that the analysis of materialization that Butler offers leaves out critical components.«

375 Butler (1995): *Körper von Gewicht*, S. 32.

376 Ebd. Barad zitiert den letzten Teil dieser Stelle ebenfalls in Barad (2007): *Meeting the Universe Halfway*, S. 64.

377 Vgl. dazu vor allem ebd., S. 151.

378 So beispielsweise ebd., S. 64: »She [Butler] fails to recognize matter's dynamism.« Und ebd., S. 191: »[...] Butler's notion of materialization is limited in several important ways.« Vgl. hierzu die Entfaltung des baradschen Materialitätsbegriffs in Kapitel 3.1.5.

379 Ebd., S. 151.

ven zu kennzeichnen, wie Barads Theorie des agentiellen Realismus sie herausarbeiten wird.³⁸⁰

Damit Fragen nach den materiellen Grenzen und Ausschlüssen, den materiellen Aspekten diskursiver Praktiken³⁸¹ und von Performativität also gestellt werden können, muss den Überlegungen Butlers notwendigerweise weiterer posthumanistischer Vorschub gegeben und ihr Begriff der Performativität über den von Butler allein adressierten Bereich des menschlichen Sozialen hinaus erweitert werden.³⁸² In diesem Sinne darf Barads agentieller Realismus auch als ein Versuch der Beantwortung der Frage begriffen werden, ob es überhaupt möglich ist, Butlers Begriff von Performativität posthumanistisch mittels einer Aktivierung und Dynamisierung von Materie umzuarbeiten, ohne zwingenderweise wesentliche politische bzw. feministische Implikationen der butlerschen Theorie in Frage stellen oder gar aufgeben zu müssen.³⁸³

An obvious question, though, is whether the redrawing of lines, the enactment of new cuts, to counter the passivity of materiality, entails a necessary renunciation of Butler's theory of performativity, or whether an enlarged account of materiality can be offered that can enact a productive appropriation and elaboration of her theory.³⁸⁴

Barads Antwort auf diese selbstgestellte Frage besteht entsprechend darin, ein »rewriting of Butler's notion of performativity from iterative citationality to iterative intra-activity«³⁸⁵ zu unternehmen und so den agentiellen Realismus – wie er im dritten Abschnitt dieser Arbeit adressiert werden wird – als eine performative, posthumanistische Theorie zu konstituieren. Diese posthumanistische, materialistische und materialisierende Erweiterung und Wendung des butlerschen Performativitätsbegriffs wird allerdings die Frage aufwerfen, ob Barads agentiell-realistische Neufassung von Performativität überhaupt noch so etwas wie nicht-performative Praktiken zulässt: Denn wenn Performativität nicht nur über die sprachtheoretische Herkunft dieses Begriffs³⁸⁶ hinaus erweitert wird, sondern neben dem Menschlichen und dem Sozialen ebenso auch der Materie selbst zukommen soll – werden dann nicht wiederum Unterscheidungskriterien notwendig, was als performativ Geltung verlangen darf und was nicht? Dass diese Überlegungen damit einen in Barads Theorie unadressierten Faden zum Schwingen bringen, wird in Kapitel 3.1.5 zu Barads Materialitätsbegriff und im Kapitel 3.2.4.3 zu einigen Implikationen der trans-baradianischen Analyse des Digitalen erneut aufgegriffen und weiter entfaltet werden.

³⁸⁰ Vgl. ebd., S. 34 und das Kapitel 3.1.6 zu Barads Begriff des Materiell-Diskursiven.

³⁸¹ Vgl. ebd., S. 192.

³⁸² Vgl. ebd., S. 209.

³⁸³ Vgl. dazu auch ebd., S. 192: »[I]s the exclusion of particular features of materiality a constitutive constraint of analyzing materiality performatively? [...] And, furthermore, if it has taken this much work to wake us from our ontological illusions, does any reference to material constraints threaten to undercut this achievement?«

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Ebd., S. 208. Barads Begriff der Intra-aktion wird in Kapitel 3.1.4 eingeführt werden.

³⁸⁶ Vgl. Seier (2007): *Remedialisierung*, S. 8–9.